Unterwegs notiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **57 (1979)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unterwegs notiert

Auf der Strasse treffe ich einen pensionierten hohen Staatsbeamten. «Ich habe gar keinen Pensionierungsschock», meint der sportlich wirkende Herr, «ich besuche juristische Vorlesungen an der Zürcher Uni, um einiges nachzuholen. Es gibt immer mehr Senioren dort. Der Kontakt mit den jungen Studenten tut gut!» Das Beispiel bestätigt eine Beobachtung, die man immer häufiger machen kann: Pensionierte von heute sind lernfreudiger als ihre Vorgänger von gestern. Sie widerlegen die Behauptung, dass die geistigen Fähigkeiten mit 65 verkümmern.

Auffällig mehren sich Fernsehbeiträge zum Altersproblem in den letzten Monaten. «Der Fall Yolanda McShane» entlarvt eine skrupellose Tochter, die ihre 87jährige Mutter zum Selbstmord anstiftete. «Altwerde isch nöd luschtig» zeigt einen schwer verkalkten Kanadier in einem Pflegeheim, der glaubt, von seiner Frau abgeschoben zu werden. «Minetti» — zum 70. Geburtstag des Schauspielers Bernhard Minetti geschrieben und von ihm dargestellt — handelt von einem Schauspieler im Ruhestand, dem versprochen wurde, er dürfe nochmals den König Lear darstellen. Nun wartet er auf den Theaterdirektor, bis der leise rieselnde Schnee ihn zudeckt.

Diese Filme haben eines gemeinsam: sie vermitteln ein bedrückendes Altersbild; stets geht es um das Abschieben, Vergessen, Beseitigen unbequemer alter Menschen. Hart, fast brutal zeigen sie den tiefen Stellenwert des Alters in unserer Gesellschaft.

Ich frage mich nach dem Ziel und der Wirkung solcher trister Streifen. Wollen sie aufrütteln, unser Gewissen wecken? Ich vermute, dass sie die negativen Vorstellungen, die Angst vor dem Altern eher verstärken. Wer möchte schon alt werden in einer so herzlosen Umwelt? Es sollte mehr ermutigende Beispiele geben wie «Die Herausforderung». Da nimmt eine Witwe ihr Leben energisch selber in die Hand, lehnt die Bevormundung der Tochter ab. «Ich will mir den Rest des Lebens noch schön machen.»

Auf einer Weinflaschen-Etikette steht: «Geniesse die kleinen Freuden des Lebens, denn auf die grossen wartest du vergebens.» Ich bin auch für die kleinen Freuden. Aber der Spruch gefällt mit trotzdem nicht. Fast jeder Mensch in unserem reichen Land hat grosse Freuden erlebt: Die grosse Liebe, die erste Wohnung, das erste Kind, Ferientage, das erste Auto, eine Beförderung, Genesung nach Krankheit, ein Konzert, das Eigenheim, Stunden im Freundeskreis usw. Sind wir so verwöhnt und undankbar, dass dies nur noch «kleine Freuden» sind?

Ein älterer Herr schlängelt sich mit seiner Frau auf dem Trottoir mühsam durch eine Schar von Töfflifahrern. Da meint ein forscher Jüngling: «Mached doch Platz für das Friedhofgmües!» — Der Volksmund kann sich mit entwaffnender Ehrlichkeit äussern.

Ein über 70jähriger Bekannter erzählt: «Jedes Jahr schenke ich meinem Bruder zu Weihnachten eine 100-Franken-Note, und er schenkt mir auch eine.» Da kann ich nicht mehr folgen. Gibt es wirklich keinen phantasievolleren Ausdruck brüderlicher Liebe? Ein sorgfältig ausgewähltes Buch, einen Hobby-Artikel, einen Reisegutschein, ein gutes Essen, einen gemeinsamen Ausflug, einen selbstgefertigten Gegenstand? Auch Leute, die sich alles leisten können, haben nicht alles.

Justus